Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen .... 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 54 Fernsprecher Nr. 1 **Laasphe, Freitag den 20. April 1928** **53. Jahrgang**

Neues vom Tage.

— Die Reichsregierung hat den Reichskommissar für die besetzten Gebiete beauftragt, in Verhandlungen mit den Besatzungsbehörden einzutreten, um den Paßzwang im besetzten Gebiet zu beseitigen.

— Das auf dem Fluge von Zürich nach Stuttgart befindliche Verkehrsflugzeug „D. 946" mußte am Donnerstag wegen schlechten Wetters eine Zwischenlandung bei Spaichingen vornehmen. Bei der Landung wurde die Maschine teilweise schwer beschädigt. Von den insgesamt acht Insassen blieben alle bis auf einen unverletzt, der anscheinend einen Beinbruch erlitten hat.

— Ein in Sofia zum Flug nach Südbulgarien aufgestiegenes Postflugzeug stürzte bei dem Dorfe Gaitanovo in der Nähe der Hauptstadt ab und zerschellte. Die beiden Flieger wurden getötet.

— Aus Moskau wird gemeldet: Durch Hochwasser sind im Altaigebiet 24 Dörfer überschwemmt. Der Bahnkörper wurde an verschiedenen Stellen unterspült. Eine genaue Feststellung der Zahl der Opfer war bisher unmöglich, da selbst die Dächer der Häuser überflutet sind und das Hochwasser noch im Steigen begriffen ist.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Es hat wieder einmal etwas wie ein gemeinsames nationales Empfinden und Erleben gegeben: die Erwartung, daß der kühne Versuch deutscher Flieger, den Ozean in der Ost-West-Richtung zu bezwingen, gelingen möge — und die Freude darüber, daß die „Bremen" die neue Welt tatsächlich erreichte. Diese Freude war im ganzen deutschen Volke groß und echt. Was will es besagen, daß das Flugzeug das vorgesteckte Ziel nicht ganz erreichen konnte, weil es die Tücken des Wetters erheblich von seinem eigentlichen Kurs abweichen ließ? Es bleibt die Großtat des ersten Fluges von Europa nach Amerika mit einer Flugmaschine, die im Kampfe gegen die Elemente noch wehrloser ist als die berühmte Nußschale, mit der man die ersten kleinen Ozeanschiffe zu vergleichen pflegte. Einem deutschen Luftschiff — dem Amerika-Zeppelin — war das Wagnis schon früher gelungen. Jetzt ist ihm das deutsche Flugzeug nachgefolgt. Auch das Ausland hat die glänzende deutsche Leistung anerkannt. Selbst die französische Presse spendete einiges Lob. Nur ein Pariser Boulevardblatt hat der Erfolg der deutschen Flieger geärgert. Da es ihm beim besten Willen nicht möglich war, ihn zu verkleinern, erfand es eine Schauermär: Köhl, der Führer der „Bremen", der während des Krieges als Fliegerhauptmann in französische Gefangenschaft geraten war, sollte danach — natürlich ungewollt — die Pläne der deutschen Offensive von 1918 den Franzosen verraten haben. Es ist traurig, daß auch deutsche Zeitungen diese vom blassen Neid diktierte, selbstverständlich frei erfundene Geschichte ihren Lesern vorgesetzt haben. Lassen wir uns dadurch die Freude an dem Erfolg mutiger deutscher Männer nicht verkleinern!

*

Der Reichstagswahlkampf kommt allmählich in Fluß. Noch scheint zwar das Interesse für die Wahl nicht sehr groß zu sein, obwohl uns nur ein Monat vom Wahltage trennt. Hoffentlich gelingt es, diese Gleichgültigkeit weitester Kreise unserer Bevölkerung noch zu überwinden. Es hilft alles nichts: wir brauchen ein politisch interessiertes Volk. Es muß gewillt sein, zu den großen Existenzfragen der Nation, um die es auch bei diesen Wahlen geht, klar und unzweideutig Stellung zu nehmen. Vielleicht erkennt man dies noch bis zum 20. Mai. Einstweilen erregt einiges Aufsehen die Aufforderung des Reichsinnenministers an die Länder, den „Roten Frontkämpferbund" — eine Organisation kommunistischer Kriegsteilnehmer — zu verbieten. Preußen hat eine dahingehende Anordnung abgelehnt, so daß der Staatsgerichtshof entscheiden muß. Andere Länder — darunter Hamburg — wollen ebenfalls nicht mitmachen. Somit ein Konflikt in aller Form. Zur formalen Seite der Frage wird der Leipziger Staatsgerichtshof sprechen. Wie dieses Urteil aber ausfallen möge, eines jedenfalls scheint uns dringend wünschenswert: daß der Kampf um die Wahl am 20. Mai ein Kampf der Ueberzeugungen oder — wenn man will — der Weltanschauungen bleibe!

*

Auf dem Industrie- und Handelstag zu Berlin hat ein Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn, Herr v. Siemens, die beabsichtigte Tariferhöhung der Reichsbahn zu begründen versucht. Mit dem Hinweis auf die finanzielle Lage der Reichsbahngesellschaft, auf das Defizit des Jahres 1927, auf die große Belastung durch den Dawes-Plan u. a. m. Alles gut und schön. (Vielleicht auch nicht schön!) Aber wenig einleuchtend, wenn man daran denkt, daß die Eisenbahn auch große volkswirtschaftliche Aufgaben hat und nicht einfach ein kaufmännisches Unternehmen ist, das eine Rente abwerfen muß. Zu einer Tariferhöhung muß die Reichsregierung ihre Zustimmung geben. Wir hoffen, daß sie dies nicht tut. Weil die Tariferhöhung schließlich nur neue Unruhe in das Wirtschaftsleben — Preiserhöhungen und als deren Konsequenz Lohnkämpfe! — bringen müßte. Wir können dies gegenwärtig und in absehbarer Zeit wirklich nicht gebrauchen!

*

Frankreich wählt diesen Sonntag seine neue Kammer. Man kennt bei den Franzosen Parteien im deutschen Sinne — das will heißen: Parteien mit festumrissenen Programmen und mit gut ausgebauten Organisationen — nicht. Man kämpft daher bei Wahlen weniger um grundsätzliche Dinge als vielmehr um gerade aktuelle Tagesfragen, oder um Personen. Diesmal geht der Wahlkampf ausschließlich um die Frage: Für oder gegen Poincaré, den Mann, der die französische Währung stabilisierte. Von außen her gesehen — insonderlich vom deutschen Standpunkt aus — war diese Fragestellung nicht gerade erwünscht. Eine klare außenpolitische Parole hätte uns lieber sein müssen. Vielleicht die Frage: Für oder gegen die Verständigung mit Deutschland. So schwingt sie gewissermaßen nur im Unterton mit. Und wir werden erst an den Taten der neuen französischen Kammer ermessen können, was Deutschland von ihr zu erwarten hat. Uebrigens wird bei der auch in Frankreich sehr großen Zersplitterung — durchschnittlich sieben Kandidaten auf den Wahlkreis — die Hauptentscheidung erst in der Stichwahl fallen.

*

Der König von Italien ist einem raffiniert vorbereiteten Bombenanschlag in Mailand glücklich entronnen. Das Attentat hat 20 Personen — darunter einigen Kindern, die Spalier standen, das Leben gekostet. Die Täter sind noch nicht entdeckt. Trotz fieberhafter Tätigkeit der Polizei, die bereits 200 Personen verhaftete. Ueberall wird der verbrecherische Anschlag verurteilt. Was will man mit derlei Attentaten eigentlich erreichen? — Die italienische Außenpolitik findet nach wie vor stärkstes Interesse. Mussolinis Aktivität dauert an. Jetzt hat er wieder eine größere Anzahl italienischer Abgeordneten nach Budapest entsandt, die dort einen offiziellen Besuch machten. Es fand eine große italienisch-ungarische Freundschaftskundgebung mit tönenden Reden statt, die einiges Aufsehen erregten. (Freilich beteiligte sich nur die Regierungspartei an der Kundgebung.) Derartige Dinge können natürlich harmlos, ebenso gut aber auch sehr gefährlich sein. Insbesondere, wenn man an die mysteriöse Waffenschmuggelaffäre von Szent-Gotthard denkt. (Sie ist, nebenbei bemerkt, noch immer nicht aufgeklärt und wird es wohl auch — trotz Völkerbund und Untersuchungskommission — nicht mehr werden!) Und wenn man den Budapester Besuch noch in Zusammenhang bringt mit der italienischen Betriebsamkeit auf dem Balkan, dann ist er in der Tat durchaus nicht so harmlos, wie man das in Italien behauptet. In Belgrad ist man auch schon recht nervös geworden über diese Dinge, vielleicht sogar etwas zu aufgeregt, so daß man schon von albanisch-italienischen Kriegsvorbereitungen gegen Serbien spricht. Was hoffentlich übertrieben und nur durch die südslawische Nervosität zu erklären ist. Immerhin: die Situation auf dem Balkan, die schon immer schwierig war, wird nicht gerade entspannt durch das italienische Streben nach dem Balkan zu!

*

Amerika hat seinen Paktvorschlag zur Aechtung des Krieges den Großmächten offiziell überreichen lassen. Frankreich wird einen Gegenvorschlag dazu machen. Es wird also eine interessante Diskussion geben. Hoffentlich verläuft sie nicht ganz im Sande!

Weiterflug der „Bremen".

Fitzmaurice über den Ozeanflug. — Die „Bremen" glänzend bewährt. — Im Kampf mit den Elementen. — Gemeinsamer Weiterflug nach New York mit der „Bremen".

Im Schneesturm über dem Ozean.

Der Sonderberichterstatter der „Canadian Preß", der sich im Flugzeug nach Clarke City begeben und Fitzmaurice interviewt hat, hat über diese Unterredung folgenden Bericht an sein Blatt telegraphiert:

Fitzmaurice erzählte: Das Flugzeug „Bremen" bewährte sich glänzend, und die Besatzung gab sich während des ersten Teiles des Fluges der festen Hoffnung hin, New York in der vorgesehenen Zeit zu erreichen. Die Winde waren anfangs günstig, und es wurde eine gute Geschwindigkeit erzielt. Als wir aber etwa 900 Meilen von Neufundland entfernt waren, verschlechterten sich die Verhältnisse, während die Dunkelheit hereinbrach. Wir gerieten in einen Schneesturm, der das Flugzeug hin und her peitschte. Die „Bremen" wurde von einem heftigen Gegenwind geschüttelt, so daß es schwierig war, vorwärtszukommen. **Dann wurde sie wieder von einem Rückenwind in eine drehende Bewegung versetzt, und die Flieger lernten einen der Gründe kennen, aus denen von ihren Vorgängern bei der Ueberquerung des Atlantischen Ozeans von Osten nach Westen niemals wieder etwas gehört wurde. Der Sturm wurde immer schlimmer und nahm schließlich eine Heftigkeit an, auf die man sich niemals gefaßt gemacht hätte. Vier Stunden hindurch glaubten die Flieger, daß ihre letzte Minute gekommen sei. In diesem furchtbaren Kampfe blieb jedoch die „Bremen" Sieger, wenn ihre Geschwindigkeit auch sehr gering war.**

Die Orientierungsschwierigkeiten.

Die ersten größeren Berichte über die Erlebnisse der „Bremen"-Besatzung auf dem Ozeanflug enthalten manche Einzelheiten, die geeignet sind, die seelischen Strapazen des Fluges deutlicher hervortreten zu lassen. So brachte der erste Anblick des Landes in einem Augenblick, wo das Schwinden der Benzinvorräte sich immer drohender bemerkbar machte, allerlei Illusionen hervor; die Phantasie sah Häuser und Siedlungen, die der näheren Prüfung durch den Feldstecher jedoch nicht standhielten. Dies bewirkte, daß die Flieger dann bei der Erreichung von Greenly Island ungewöhnlich skeptisch waren. Ein paar Leuchtbomben schufen erst die nötige Sicherheit darüber, daß, was man nur als Nebelbildung über der Meeresoberfläche anzusprechen gewagt hatte, tatsächlich mit Schnee bedeckte Wälder waren.

Die ungeheuren Schwierigkeiten der Orientierung spielen überhaupt in allen Berichten die wesentlichste Rolle. In dieser Zeit hat die „Bremen" zeitweilig in 6000 Fuß Höhe gekreuzt. Schließlich klärte sich der Himmel soweit auf, daß unter Benutzung des Polarsterns und des Großen Bären eine notdürftige Orientierung möglich wurde. Der erste, der Land entdeckte war Fitzmaurice.

Gemeinsam nach New York.

Fitzmaurice telephonierte von Murray Bay an den irländischen Gesandten in New York, er warte in Murray Bay auf das Eintreffen von Ersatzteilen für die „Bremen". Er werde diese nach Greenly Island bringen und dann gemeinsam mit den deutschen Kameraden nach New York fliegen.

Fitzmaurice über den Weiterflug.

Wie aus Lake Sainte Agnes gemeldet wird, hat Fitzmaurice in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Associated Preß" betont, daß die Besatzung der „Bremen" den Transozeanflug erst mit der Erreichung New Yorks als abgeschlossen betrachte. Voraussichtlich brauche er noch zwei, drei Tage, bis er mit den Ersatzteilen nach Greenly Island zurückgekehrt sei. Dies sei hauptsächlich vom Wetter abhängig. Weitere zwei bis drei Tage dürften dann noch nötig sein, bis die „Bremen" zum Flug nach New York bereitstehe.

Trotz der bekannten Beschädigungen besteht nach Fitzmaurices Ansicht kein Grund dafür, daß das Flugzeug nach der Fertigstellung der Reparaturen nicht den Flug nach New York unternehmen sollte. Der Abflug von der Insel werde keinerlei Schwierigkeiten bereiten, da das Eis zehn Fuß dick sei.

Ein zweites Flugzeug in Greenly Island eingetroffen.

Ein zweites kanadisches Flugzeug, das von dem Piloten Vacuon gesteuert wurde, hat Greenly Island erreicht. An Bord des Flugzeuges befand sich ein Berichterstatter der „Canadian Preß". Das Flugzeug legte die 700 Km. betragende Entfernung von Seven Islands nach Greenly Island in fünf Stunden zurück.

Sitzung des Reichskabinetts.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen. — Die Kellogg-Note.

Wie verlautet, hat das Reichskabinett eine Sitzung abgehalten, in der der Führer der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen über seine Wiener Besprechungen mit dem polnischen Delegationsvorsitzenden v. Twardowski berichtete. Außerdem beschäftigte sich das Kabinett mit der Kellogg-Note zur Antikriegsfrage.

Reichsminister Dr. Stresemann berichtete über die dem Auswärtigen Amt überreichten Dokumente und das Ergebnis ihrer Prüfung. In politischen Kreisen nimmt man an, daß eine Entscheidung nicht getroffen werde, schon deshalb nicht, weil Reichskanzler Dr. Marx augenblicklich von Berlin abwesend ist.

Die Aechtung des Kriegs.

Der französische Gegenentwurf.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der französische Ministerrat zu dem Entwurf eines Gegenentwurfs zu dem amerikanischen Antikriegspakt bereits Stellung genommen. Der Entwurf wird nunmehr den diplomatischen Vertretern Frankreichs in Washington, London, Berlin, Rom und Tokio zwecks Ueberreichung an die interessierten Regierungen übermittelt werden.

Der „Excelsior" erklärt, daß die im Ausland verbreitete Nachricht, man fasse eine internationale Konferenz für die Diskussion des geplanten mehrseitigen Antikriegspaktes ins Auge, niemals in den Absichten der interessierten Regierungen gelegen habe und daß Frankreich eine solche Konferenz für unangebracht und wirkungslos halte.

Die Landwirtschaftshilfe.

Beschlüsse des Reichsrates.

Der Reichsrat beschäftigte sich unter dem Vorsitz des Reichsernährungsministers Schiele mit den von der Regierung vorgelegten Richtlinien für die Durchführung des vom Reichstag beschlossenen Notprogramms für die Landwirtschaft. Die Ausschüsse des Reichsrats hatten sich mit Mehrheit gegen die von der Reichsregierung vorgeschlagene private Gesellschaft für die Regelung des Fleisch- und Viehabsatzes ausgesprochen. Statt dessen wurde die Einsetzung eines Länderausschusses vorgeschlagen, der gemeinschaftlich mit dem Reichsernährungsminister über die Verteilung der Mittel zur Förderung des Vieh- und Fleischabsatzes bestimmen und entscheiden soll, für welche Darlehen Garantien übernommen werden können.

Die Einsetzung eines solchen Länderausschusses wurde zwi-

schen den Ländern und der Reichsregierung vereinbart. In dem Ausschuß sollen je ein Vertreter der Länder Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg, ferner einer für Baden, und Hessen, einer für Thüringen, Braunschweig und Anhalt, einer für Hamburg, Bremen und Lübeck und einer für die beiden Mecklenburg und die beiden Lippe Sitz und Stimme haben.

Die Richtlinien wurden nach den Beschlüssen der Ausschüsse angenommen. Dazu wurde gegen den Widerspruch der Reichsregierung ein preußischer Antrag angenommen, wonach von den 30 Millionen zur Förderung des Vieh- und Fleischabsatzes 5 Millionen abgezweigt und nach dem Verhältnis der landwirtschaftlich genutzten Fläche auf die Länder verteilt werden sollen zur Linderung besonderer landwirtschaftlicher Notstände.

Der Ueberwachungsausschuß des Reichstags.

Der 28gliedrige Ausschuß, den der Reichstag zur Ueberwachung der Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms eingesetzt hatte, trat zusammen, um die Richtlinien für die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms zu beraten.

Reichsernährungsminister Schiele gab einen kurzen Bericht über die Reichsratsbeschlüsse zu den Richtlinien. Sehr wesentlich unterscheidet sich die Reichsratsvorlage von der ursprünglichen Vorlage dadurch, daß die zu gründende Gesellschaft in Fortfall gekommen ist. Der Reichsrat hat dagegen beansprucht, daß die Zustimmung zu der Verteilung der Beträge einem Länderausschuß vorbehalten werden soll. Ich bin bereit, diesen Weg mitzugehen.

Dieser Weg schließt nicht aus, daß das ursprünglich vorgesehene Gremium von Sachverständigen von mir trotzdem unter allen Umständen zur Beschaffung von Gutachten für einzelne Fälle berufen wird, und ich spreche offen aus, daß ich mich für verpflichtet halte, die Sachverständigen ungefähr in der Zusammensetzung, wie sie in der Gesellschaft beabsichtigt war, zu der Beratung über die Verteilung der Mittel heranzuziehen.

Wahlvorbereitungen.

Um den Roten Frontkämpferbund.

Der Hamburger Senat hat gegen das an die Länderregierungen gerichtete Ersuchen des Reichsministers des Innern, den Roten Frontkämpferbund und die ihm angeschlossenen Organisationen, Rote Marine und Rote Jugend, zu verbieten, beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik Einspruch erhoben.

Der Reichstagsausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung ist zum nächsten Dienstag, den 24. April, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Stellungnahme zu der Aufforderung des Reichsministers des Innern an die Länderregierungen, ein Verbot des Roten Frontkämpferbundes zu erlassen.

Außer dem Hamburger Senat haben nun auch die Regierung von Braunschweig und der Senat von Lübeck die Entscheidung des Staatsgerichtshofs in der Angelegenheit des Roten Frontkämpferbundes angerufen.

Auch der badische Minister des Innern hat die Aufforderung des Reichsinnenministers zum Verbot des Roten Frontkämpferbundes nebst seinen Sektionen „Rote Marine" und „Rote Jungfront" zurückgewiesen und beim Staatsgerichtshof des Reichsgerichts in Leipzig vorgetragen, daß in Baden Vorgänge von irgendwelcher Bedeutung, die das Verbot stützen könnten, nicht vorlägen.

Deutschnationaler Wahlaufruf.

Die Deutschnationale Volkspartei erläßt zu den bevorstehenden Wahlen einen Aufruf, in dem es heißt: „Ziel unseres politischen Kampfes ist Deutschlands Befreiung von äußerer und innerer Knechtschaft. Die gegen unseren Widerstand geschaffenen völkerrechtswidrigen Tatsachen haben die außenpolitische Freiheit des Staates so eingeengt, daß damit auch unsere Mitarbeit in der Regierung schwer belastet war. Der Vorwurf, unsere Politik steuere neuen Kriegen zu, ist ein unehrlicher Versuch, jede nationale Politik unmöglich zu machen. Der Frieden, den wir wollen, muß ein Frieden in einer befriedeten Welt sein, der die Gleichberechtigung des deutschen Volkes zur Tatsache macht."



(Nachdruck verboten.)

29

Der Assessor erklärte am Schlusse seines kurzen Briefes, daß er es zwar unter seiner Würde erachte, auch nur ein einziges Wort der Rechtfertigung auf eine so perfide Verdächtigung zu erwidern, daß er aber zu der traurigen Gewißheit gekommen sei, weder mehr einen Vater, noch ein Vaterhaus zu haben, seitdem dieser erbärmliche Schleicher die Herrschaft über beide erlangt habe.

Christoph Nicolai zerriß den Brief in tausend Stücke, ohne Hartwig von seinem Eintreffen überhaupt eine Mitteilung zu machen. Er fürchtete sich davor, daß dieser selbst auf die Angelegenheit zurückkommen würde, aber zu seiner Genugtuung erwies die Besorgnis sich als unbegründet, und es hatte fast den Anschein, als habe der junge Mann den verleumderischen Brief mit dem gefälschten Aufgabeort vollständig vergessen.

So war der Tag der Hochzeit herangekommen, und Christoph Nicolai atmete erleichtert auf, als er sich an diesem Morgen von seinem Lager erhob. Der kurze Brautstand seiner Tochter hatte ihm wahrlich an Sorge und Aerger genug gebracht, und er hoffte, daß das alles ein Ende haben würde, sobald die Vermählung vollzogen und die Verbindung damit eine unabänderliche Tatsache geworden sei.

Schon lange vor jener Stunde, auf welche die kirchliche Trauung festgesetzt worden war, hatte er seine Toilette beendet, und mit ungeduldigen Schritten, von Minute zu Minute auf die Uhr blickend, ging er in seinem Zimmer auf und ab. Endlich meldete ihm das Mädchen seiner Tochter, daß das Fräulein ihn jetzt empfangen könne, und mit einem Seufzer der Erleichterung begab er sich in jenes Gemach, in welchem Paula im vollen Brautschmuck den Mann erwartete, der noch vor Sonnenuntergang ihr Gatte sein sollte.

Ueberrascht, ja, beinahe betroffen, blieb der alte Herr auf der Schwelle stehen, denn so holdselig und lieblich war ihm seine Tochter noch niemals erschienen als heute in dem weißen Atlaskleide, dem lang herabwallenden duftigen Schleier und den jungfräulichen Myrtenblüten in dem Haar. Eine Reauna überströmender Zärtlichkeit, wie er sie seit vielen Jahren nicht mehr empfunden hatte, bewegte sein Herz, und ohne Rücksicht auf die Gegenwart der fremden Personen eilte er auf sie zu und schloß die schlanke Gestalt liebevoll in seine Arme. Sie umschlang seinen Nacken und lehnte ihr Köpfchen an seine Schulter, während ein heftiges Schluchzen ihren Körper erschütterte.

„Vater, lieber Vater," hauchte sie unter ihren Tränen kaum vernehmlich, „nicht wahr, du wirst mir bleiben, was du mir warst, wenn sie alle, alle mich verlassen?"

„Gewiß, mein Kind, gewiß!" sagte er mit einer eigentümlichen Beklommenheit. „Aber was sind denn das für Gedanken an deinem Hochzeitstage? Von heute an wirst du meines Schutzes und meines Beistandes nicht länger bedürfen, denn ich habe dich ja einem andern anvertraut, dessen Arme jünger und kräftiger sind und dich besser durch das Leben führen können als die meinigen."

Sie antwortete nicht; aber ihre Tränen flossen nur noch reichlicher als zuvor. Da wurde im Vorgemach Hartwigs Stimme vernehmlich, und wie ein aufgescheuchtes Reh machte Paula sich aus den Armen des Vaters los und trocknete sich hastig die verweinten Augen.

Auch Hartwig blieb einen Augenblick auf der Schwelle stehen; auch ihn mußte die jugendliche Schönheit und der Liebreiz ihrer Erscheinung überrascht haben. In seinen Mienen freilich prägte sich nichts davon aus. Mit vollendeter ritterlicher Artigkeit küßte er Paula die Hand und begrüßte darauf die beiden jungen Damen, welche ihr als Brautjungfern dienen sollten.

Eine von ihnen war seine Schwester Antonie, und auch sie hatte kaum jemals bestrickender und reizender ausgesehen als heute in dem blaßroten duftigen Gazekleide, das ihre zarte Gestalt wie eine lichte Wolke umgab und das zu ihrem elfenhaften, rosigen Gesicht so trefflich stand, als könne sie überhaupt gar nicht in einer anderen Kleidung gedacht werden. Sie hatte freilich auch eine ganz besondere Sorgfalt auf ihre Toilette verwendet; sie wollte heute schön sein; denn sie wußte ja, daß ein schönheitsliebendes und schönheitsgewohntes Auge mit mehr als gewöhnlicher Aufregung auf ihr ruhen würde.

Welche stolze Freude erfüllte denn auch ihr Herz, als Alfred ihr im Vorzimmer entgegentrat, als sie die helle Freude und Bewunderung in seinen Augen aufleuchten sah, und als er ihre Hand an seine Lippen zog mit den leise geflüsterten, aber von innigster Empfindung beseelten Worten:

„Wie schön Sie sind, Fräulein Antonie!"

Die kirchliche Handlung ging still und prunklos vorüber. Auf Hartwigs Wunsch waren sogar die Türen des Gotteshauses während der Zeremonie geschlossen worden und eine Menge von Neugierigen hatte vergeblich auf Einlaß gehofft. Man rächte sich für diesen Ausschluß durch allerlei hämische und boshafte Bemerkungen und erging sich in Prophezeiungen, die dem jungen Paare wenig Glück für seine Zukunft voraussagten.

Unter der kleinen Zahl der Trauzeugen befand sich nicht einmal der Vater des Bräutigams. Ob er sich wirklich zu schwach fühlte, der heiligen Handlung beizuwohnen, oder ob er seine körperliche Hinfälligkeit nur als Vorwand benutzte, mochte schwer zu entscheiden sein; aber er hatte sich am Morgen entschieden geweigert, mit zur Kirche zu fahren, und als Antonie ihn ängstlich fragte, ob sie nicht zu seiner Unterstützung daheim bleiben sollte, hatte er beinahe unwillig darauf bestanden, daß sie gehe, und hatte sogar ohne Wissen seiner Tochter auch der alten Magd die Erlaubnis erteilt, der Zeremonie beizuwohnen.

Christoph Nicolai fühlte sich zwar durch das Ausbleiben des Senators ein wenig verletzt, denn er glaubte nicht recht an die Gefährlichkeit der Krankheit desselben, aber er ließ sich nichts davon merken und sprach es nur Hartwig gegenüber aus, daß sein Vater wenigstens bei dem kleinen Familiendiner nach der Trauung hoffentlich nicht fehlen würde.

Als der Priester die Hände des jungen Paares nach einer kurzen Ansprache ineinandergelegt und ihnen den Segen erteilt hatte, als die mächtigen Orgeltöne verklungen waren, verließ die kleine Gesellschaft still und lautlos die Kirche. Nur wenige Worte wurden in der Sakristei zwischen ihnen gewechselt; dann fuhren die Wagen vor, um sie in Christoph Nicolais Haus zurückzubringen.

Nur Antonie wollte zunächst nach Hause fahren, um den Senator abzuholen, und als Alfred ihr beim Einsteigen behilflich war, schwebte ihm etwas wie die kühne Frage auf den Lippen, ob er sie nicht begleiten dürfe. Aber schon zogen die durch das lange Warten ungeduldig gewordenen Pferde so schnell an, daß er kaum noch Zeit hatte, den Wagenschlag zu schließen, geschweige denn, seine unbescheidene Frage auszusprechen.

(Forts. folgt.)

← **Der Einspruch der Rheinlandkommission gegen das Frankfurter Eingemeindungsgesetz zurückgezogen.** Von zuständiger deutscher Stelle wird mitgeteilt: Die interalliierte Rheinlandkommission hat auf Antrag des Reichskommissars für die besetzten Gebiete ihren vorläufigen Einspruch gegen das Frankfurter Eingemeindungsgesetz zurückgezogen und ausdrücklich bestimmt, daß das Gesetz auch im besetzten Gebiet mit Wirkung vom 1. April 1928 angewandt werden kann.

← **Hockey und Politik.** Der englische Minister Lord Birkenhead und die anderen Mitglieder des „Briganten" genannten Hockeyklubs, die zu einem Hockeyspiel in Berlin weilten, sind nach London zurückgekehrt. Einer der Teilnehmer äußerte sich in einem Presseinterview, er habe in Deutschland den allgemeinen Wunsch wahrgenommen, einen Strich unter die Vergangenheit zu ziehen und die Toten begraben zu lassen. Das sozialistische Unterhausmitglied Thomas Johnston wird eine Anfrage an den Staatssekretär des Aeußeren richten, ob Lord Birkenhead bei seinem Berliner Besuch von der britischen Regierung mit einer offiziellen Mission betraut wurde.

Aus Laasphe und Umgegend.

Für sachliche Durchführung des Wahlkampfes.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hatte die Führer sämtlicher politischer Parteien auf Montag den 16. April nach Hamm zu einer Besprechung eingeladen, um mit ihnen die sachliche Durchführung des bevorstehenden Wahlkampfes zu besprechen. Außer den Parteivertretern waren der Regierungspräsident von Münster und ein Vertreter des Regierungspräsidenten von Arnsberg erschienen. Nachdem der Oberpräsident im einzelnen erklärt hatte, der Wahlkampf möge unbeschadet des Rechts auf sachliche Kritik so geführt werden, daß jede planmäßige und absichtliche Störung der Versammlungen des Wahlgegners unterbleibt, daß auch von persönlichen Herabsetzungen des politischen Gegners abgesehen werden müsse, daß weiter eine Verunstaltung des Straßenbildes und der Häuser durch planloses Ankleben von Plakaten und Klebezetteln zu vermeiden sei, einigte sich die Versammlung mit Ausnahme der Vertreter der Kommunisten und der Vertreter der Nationalsozialisten auf nachstehende Entschließung, die von Vertretern der einzelnen Parteien unterzeichnet wurde:

1. Jede planmäßige und absichtliche Störung oder auch Sprengung öffentlicher Versammlungen des Wahlgegners hat zu unterbleiben.

2. Wir sind bereit, in unserer Partei und uns nahestehenden Organisationen dahin zu wirken, daß die Abgeordneten, Redner und Führer des politischen Gegners nicht persönlich herabgesetzt oder beschimpft werden.

3. Zeitungsartikel, Flugblätter und Plakate sollen frei sein von Beleidigungen und Verleumdungen. Angeklebte Plakate der anderen Parteien sollen weder abgerissen noch vorzeitig überklebt werden.

4. Wir werden unsere Parteifreunde und Organisationen veranlassen, beim Ankleben der Plakate das Beschmutzen der Häuser und Verunstalten des Straßenbildes zu vermeiden. Die Plakate sind vielmehr an geeigneten Plätzen, an Anschlagsäulen, Bretterwänden und dergl. anzukleben. Insbesondere muß das Ankleben kleiner gummierter Zettel an Fenster und Türen vermieden werden.

5. In den Wahllokalen selbst sollen die Parteien friedlich nebeneinander arbeiten.

6. Auf unsere Parteipresse wollen wir einwirken, damit die vorstehende Vereinbarung öffentlich bekannt wird, und die Presse bitten, mit aller Entschiedenheit für die Durchführung eines ruhigen und sachlichen Wahlkampfes ihren großen Einfluß geltend zu machen.

Aus den Erklärungen der Vertreter der Kommunistischen Partei und der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei war zu entnehmen, daß auch diese Parteien, ohne sich jedoch durch eine Unterschrift festzulegen, ebenfalls willens sind, den Wahlkampf sachlich und anständig zu führen.

---

* **Wettervorhersage für Samstag den 21. April:** Milder, zeitweise heiter und vorwiegend trocken bei schwacher Luftbewegung.

---

* **Laasphe,** 20. April. (Blüten im Schnee.) Der Winter will noch immer nicht das Feld räumen. Täglich legt er erneut seine Visitenkarte vor und läßt die weißen Flocken tanzen wie mitten im Januar. Gestern und heute früh lag die Erde wieder tief im Schnee, das Land hatte sich in ein Wintermärchen verwandelt. Statt des zarten Grüns an Baum und Strauch, in Feld und Garten, eine weiße Schneedecke, die allerdings beim Fortschreiten des Tages bald verschwindet. Bei steigendem Barometerstand scheint übrigens Aussicht auf eine baldige Besserung der Wetterlage zu bestehen.

* **Laasphe,** 20. April. (Arbeitsjubiläen.) Der frühere Schlosser und jetzige Nachtwächter Aug. Freitag zu Kunst blickt heute auf eine fünfzigjährige Tätigkeit auf der Friedrichshütte zurück. Ebenso konnte der Former Ludwig Schmidt hierselbst dieser Tage auf genanntem Werk sein vierzigjähriges Berufsjubiläum begehen. Unsere besten Glückwünsche den wackeren Arbeitsveteranen.

* **Laasphe,** 20. April. Die Zahl der Erwerbslosen beträgt in unserer Stadt noch 18 mit 45 zuschlagsberechtigten Frauen und Kindern.

† **Breidenstein,** 20. April. (Brand.) Ein verheerendes Schadenfeuer suchte am Mittwoch abend gegen 11 Uhr unsern Ort heim. Der Brand brach in einer Scheune aus; schon bald darauf griffen die Flammen auf zwei anstoßende Wohnhäuser über, die nebst der Scheune ein Raub der Flammen wurden, während es den Anstrengungen der Ortsbewohner sowie der schnell herbeigeholten Wallauer Wehr gelang, wenigstens bei einem Wohnhaus einen großen Teil des Mobiliars zu retten. — Ueber die Entstehungsursache des Brandes verlautet nichts Bestimmtes.

Erndtebrück, 20. April. (Nochmals die Bautätigkeit und die Beschaffung der Baugelder.) Wir haben unlängst in einer Betrachtung über dieses Thema die Ansicht vertreten, daß es dem kleinen Mann unter den derzeitigen Verhältnissen geradezu unmöglich sei, zu bauen. Sicher laden sich aber alle, die ohne ausreichende eigene Mittel dazu schreiten, ungeahnte Lasten auf, da ihre Hoffnungen in Bezug auf Geldbeschaffung in mancher Hinsicht schwer enttäuscht werden. Die unausbleibliche Folge davon ist auch, daß die Bauhandwerker nicht befriedigt werden können und diese daher hart um ihre Existenz ringen. Die Lage der Bauhandwerker wird noch dadurch zur Unerträglichkeit gesteigert, daß jeder in Anbetracht der geringen Bautätigkeit Preise einräumt, die jeden Verdienst illusorisch machen, wenn der Handwerker ein oder zwei Jahre auf Bezahlung warten muß. Was er auf der einen Seite verdient haben würde, wird durch den Kredit, den er zur Finanzierung seines Geschäftes aufzunehmen gezwungen ist, wieder aufgezehrt. Eine Besserung ist erst dann zu erwarten, wenn es, wie in früheren Jahren, wieder möglich ist, langfristige Darlehen zu erträglichem Zinsfuß zu erhalten. Solange es aber fast nur den Festbesoldeten möglich ist, Ersparnisse zu machen, die örtlichen Kassen also zum überwiegenden Teil genötigt sind, Reichs- und Landesbank-Kredite in Anspruch nehmen zu müssen, ist eine Besserung der Verhältnisse nicht abzusehen. Wer sich daher trotz solcher Verhältnisse zum Bauen entschließt, soll sich über die Tragweite seines Entschlusses rechtzeitig volle Klarheit verschaffen, da er sich und andere sonst in arge Verlegenheit stürzt.

Erndtebrück, 20. April. Dem Tambourkorps-Wettstreit am kommenden Sonntag scheint nach der derzeitigen Wetterlage kein gutes Wetter beschieden zu sein. Bei ungünstigem Wetter findet das Straßenspiel in der Halle statt, wozu dieselbe bei ihrer räumlichen Ausdehnung sehr gut geeignet ist. Bei der bequemen Lage der Halle dürfte daher nur der Besuch von außerhalb durch schlechtes Wetter etwas beeinträchtigt werden. Für die Einwohner von Erndtebrück darf dies dagegen kein Grund sein, der Veranstaltung fern zu bleiben. Ganz besonders wird der Turnverein und sein Tambourkorps am Samstag abend Veranlassung nehmen, seinen Besuchern zu zeigen, was zielbewußtes Streben zu vollbringen vermag. Es wird auch diesmal eine Freude sein zu sehen, welchen gesundheit- und kraftfördernden Einfluß die Turnerei auf den Körper auszuüben vermag. Unsere Jugend, soweit sie dem Turnverein noch nicht angehört, soll hieraus eine heilsame Lehre ziehen und dem Turnverein beitreten. Wer den Einfluß des Turnens am eigenen Leibe

erfahren hat, weiß seinen Wert erst so recht zu schätzen. Darum ihr Alten und Jungen, versäumt die Darbietungen am Samstag abend nicht, unterstützt den Turnverein, damit sein segensreiches Wirken immer weitere Ausdehnung gewinnt und lernt von ihm. Gut Heil!

Vermischtes.

— **Eichen**, 20. April. Dem Sauerl. Volksblatt macht ein Augenzeuge über das Eisenbahnunglück folgende Angaben: Kurz vor der Station Eichen beginnt plötzlich unser Wagen ganz stark zu rattern und zu schleudern, als wenn er jeden Augenblick umzustürzen drohte. Die Erschütterungen werden so stark, daß sich unser eine jähe Angst bemächtigt und ehe wir im Stande sind, etwas zu denken, legt sich mit lautem Krach unser Wagen auf die Seite. Wir werden heftig durcheinandergeworfen, Fensterscheiben klirren, Blut tropft mir von der Stirn, aber ich habe mich gefaßt und klettere aus der Wagentüre heraus ins Freie. Eine unserer Mitreisenden, die 22 jährige Josepha Eich aus Olpe, die alltäglich diesen Zug benutzte und aus Bergneustadt von ihrer Arbeitsstelle kam, trug man sterbend aus dem Wagen. Wir hatten noch wenige Minuten vorher, nichts Böses ahnend, über Dieses und Jenes geplaudert. Sie ist bald darauf den schweren inneren und äußeren Verletzungen erlegen. Der Arbeiter Hupertz aus Oehringhausen erlitt schwere Verletzungen, doch ist sein Zustand nicht lebensgefährlich. Außer mir hatten noch drei Mitreisende leichtere Verletzungen davongetragen, meist leichte Schnittwunden und Knochenverstauchungen. — Erwähnt sei noch, daß der umschlagende Wagen sehr leicht eine nahe Böschung hinab hätte stürzen können. In diesem Falle wäre das Unglück weit schrecklicher geworden.

△ **Marburg.** (Kommerzienrat Schaefer †.) In seiner am Ortenberg gelegenen Villa „Waldfried" verschied Montag abend nach längerer Krankheit der Begründer der Marburger Tapetenfabrik, Kommerzienrat J. C. Schaefer. Der Verblichene, der kürzlich seinen 80. Geburtstag feiern konnte, übernahm im Jahre 1875 die väterliche Tapetenhandlung, aus der sich dann später die Marburger Tapetenfabrik entwickelte. Kommerzienrat Schaefer war lange Jahre Mitglied der Kasseler Handelskammer. Als alter Marburger Jäger und Feldzugsteilnehmer von 1870/71 erwarb er sich große Verdienste um das Zustandekommen des Invalidenheims für Jäger und Schützen.

△ **Gießen.** (Aus dem Gefängnis entsprungen.) Der im hiesigen Untersuchungsgefängnis inhaftierte Kassenschrankknacker Anton Zalubsky, der aus der Krankenkasse 15 000 Mark stahl, ist entsprungen. Mit einem Taschenmesser hat er das Gitterfenster beseitigt, die ausgebrochenen Stäbe in die Mauerfugen gesteckt und so die Freiheit erlangt.

△ **Herleshausen.** (Das Werratal überschwemmt.) Infolge der starken Schneefälle im Niederschlagsgebiet und des eingetretenen Tauwetters ist die Werra an vielen Stellen über ihre Ufer getreten und hat das Werratal teilweise überschwemmt. Auch die Nebenflüsse führen Hochwasser.

△ **Görzhain, Kr. Ziegenhain.** (In der Sandgrube erstickt.) Am Montag verunglückte die 18jährige Anne Marie Dorn tödlich in einer Sandgrube. Sie hackte Sand aus der Grube. Dabei fiel ihr ein am oberen Waldrand stehender Baumstumpf auf den Kopf und begrub sie. Als ihr Dienstherr den Sand abfahren wollte, fand er sie bereits tot vor. Sie war durch den sie umgebenden Sand erstickt. Nachdem bereits am Abend des Unfalls das Gericht einen Augenscheintermin abgehalten hatte, sollte am 18. April die Leichenöffnung und die Besichtigung durch den Gewerberat vorgenommen werden.

△ **Rotenburg a. d. Fulda.** (Ein interessanter Fund.) Bei dem Umbau des Hauses des Korbmachers Wilhelm Gleim fand man wertvolle behauene Steinplatten aus dem Jahre 1653, die mit Kinderköpfen und alten Schriften versehen sind. Welches Interesse man den Funden entgegenbringt, beweist, daß die Platten von vielen Einwohnern besichtigt werden.

Dortmund. (Was einem Sonntag früh alles passieren kann.) Als ein Eisenbahner am Sonntag früh die Stahlwerkstraße passierte und einen Augenblick stehen blieb, um sich sein Pfeifchen anzuzünden, wurde ihm plötzlich ein Eimer Wasser über den Kopf gegossen. Zugleich hörte man von oben die wenig freundlichen Worte: „Na, du Lump, kommst du endlich nach Hause." Nachdem sich der Begossene von seiner Verblüfftheit erholt hatte und empor schaute, sah er in einem Fenster im ersten Stockwerk eine ältere Frau, die bei seinem Anblick erschrak, sich dann aber entschuldigte und dem vor Wasser Triefenden die Aufklärung gab, daß nicht ihm, sondern dem bis jetzt noch nicht heimgekehrten Ehemann der nasse Morgengruß gegolten habe. Was konnte der Eisenbahner anders machen, als die Entschuldigung gelten zu lassen und wieder heimwärts gehen, um sich trockene Kleider anzuziehen. Als Trost blieb ihm die Gewißheit, daß der wirkliche Ehemann bei seiner Rückkehr einen umso „wärmeren" Empfang haben würde.

△ **Hanau.** (Wegen Brandstiftung verhaftet.) Der Besitzer der in der Nacht zum 11. d. M. niedergebrannten Blinkenmühle im Kreise Hanau, Müller Wilhelm Jüngling in Ravolzhausen, ist, nachdem in der Nacht zum 17. d. M. auch noch seine Scheune mit Stall das Opfer eines Brandes geworden ist, unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung in Haft genommen worden.

△ **Mainz.** (Leichenlandung.) Im Zollhafen wurde die Leiche eines jungen Mannes aus Blödesheim namens Peter Stelzer gefunden.

** **Aachen.** (Die Justiz der unsichtbaren Besatzung.) Daß auch die unsichtbare Besatzung noch eifrig tätige Kriegsgerichte besitzt, zeigt eine Statistik aus Aachen. Hier hatten sich in der Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 1. April 1928 376 deutsche Personen vor dem belgischen Kriegsgericht wegen leichter Vergehen zu verantworten. Die hierbei gefällten Urteile ergaben insgesamt 18 Jahre und 3 Monate Gefängnis sowie 10 765 Mark Geldstrafen. Zur Besserung der Beziehungen zwischen den Völkern trägt die Praxis der Kriegsgerichte auf keinen Fall bei.

□ **Der Racheakt in Ludwigshafen.** Wie berichtet wurde, hatte auf dem „alten Werk" der J. G. Farbenindustrie in Ludwigshafen ein entlassener Arbeiter in die sogenannte Meisterbude geschossen und dabei vier Personen verletzt. Der 41 Jahre alte Otto Lauper ist seinen Verletzungen erlegen.

** **Koblenz.** (Der „Schinderhannes"-Film verboten.) Die Interalliierte Rheinlandkommission hat die Aufführung des Films „Schinderhannes" im besetzten Gebiet verboten.

** **Kochem a. d. Mosel.** (Neue Funde aus der Römerzeit.) Seit Monaten werden durch das Provinzialmuseum Bonn in der Nähe von Karden umfangreiche Ausgrabungen vorgenommen, die unter Aufsicht des Präparators Krämer in Mayen, der Professoren Lehnmann und Dr. Oehlmann aus Bonn stehen. Zunächst hatte man den Kopf einer Statue gefunden und später fein ausgearbeitete Torsos zweier römischer Götterbilder. Nach den wissenschaftlichen Bearbeitungen glaubt man es mit der Anlage eines römischen Tempelbezirks zu tun zu haben. An Hand der gut erhaltenen Grundmauern läßt sich feststellen, daß die Gebäude zu verschiedenen Zeiten umgebaut und erweitert worden sind. Im Nordosten des Tempelbezirks hat man einen großen Keller entdeckt; unter den Scherben wurden u. a. eine gut erhaltene Säule sowie eine unbeschädigte Steinaxt aus früherer Zeit gefunden. In der Nähe entdeckte man einen Brunnen, der zurzeit noch ausgeschachtet wird. Die gesamte Anlage ist mit Quarzpflasterung umgeben. Die Funde müssen zu Beginn des 5. Jahrhunderts von den Franken zerstört worden sein; eine Inschrift hat man bis jetzt noch nicht gefunden.

□ **Zu dem Unglück auf der Vereinigten Karsten-Zentrumgrube.** Zu dem Unglück auf der Vereinigten Karsten-Zentrumgrube wird mitgeteilt, daß es nach aufopfernder Rettungsarbeit gelang, die vier verunglückten Bergarbeiter als Leichen zu bergen. Es konnte bereits festgestellt werden, daß das Unglück auf einen Erdstoß zurückzuführen ist. Das Barometer hatte am Dienstag zur Zeit des Unglückes in kurzer Zeit einen beträchtlichen Tiefstand erreicht. Auch in Kattowitz hatte man das Fallen des Barometers beobachtet und auch dort die Bergarbeiter vor der Aufnahme ihrer Arbeit auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht.

□ **Folgenschwere Azetylenexplosion.** In Osnabrück explodierte in einer Fahrradwerkstatt, in der zwei Lehrlinge mit einem Gesellen mit Schweißarbeiten beschäftigt waren, die Stahlflasche mit gewaltigem Getöse, wodurch die Wände des Werkraumes auseinandergerissen wurden und die Decke einstürzte. Die drei Arbeiter, die sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, wurden noch auf der Flucht durch den Luftdruck eine Strecke weit fortgeschleudert, erlitten aber sonst keinen Schaden. Die über der Werkstatt liegenden Räume waren seit Samstag unbewohnt, so daß keine Person verletzt wurde.

□ **Durch Kanalgas verunglückt.** Im Kanalschacht im Moselweilerfeld arbeiteten mehrere Kanalarbeiter, als sie von giftigen Gasen ohnmächtig wurden. Der Unfall wurde glücklicherweise sofort bemerkt, doch konnten die Rettungsmannschaften nicht zu den Ohnmächtigen gelangen. Da entschloß sich ein junger Student der Chemie, zu den Verunglückten hinabzusteigen, und es gelang ihm, die Männer zu bergen. Der Koblenzer Oberbürgermeister und der Oberpräsident der Rheinprovinz beglückwünschten den Retter, der zur Verleihung der Rettungsmedaille vorgeschlagen wurde.

□ **Eine geflügelte Rakete.** Wie Schriftsteller Otto Willi Gail mitteilt, wird zurzeit in den Opelwerken an der Fertigstellung der O. S. R. II (Opel-Sander-Rakete II) gearbeitet. Der neue Wagen wird wesentlich anders aussehen als der erste, der sich für größere Geschwindigkeiten schlecht eignen würde. Er soll nach Mitteilungen von Fritz v. Opel eine lange granatenähnliche Karosserie und zu beiden Seiten große Tragflügel erhalten, die allerdings den Wagen zunächst nicht in die Luft erheben, sondern im Gegenteil durch Verkehrtstellung fest auf die Bahn drücken sollen. Der neue Granatenwagen wird auf der Avusbahn in Berlin erprobt werden. Der erste Raketenvorstoß in die Luft ist für Mitte Mai geplant und wird wahrscheinlich vom Berliner Zentralflughafen aus erfolgen. Rhön-Rossitten hat mit dem Bau eines geeigneten Spezialflugzeuges bereits begonnen.

— **Berlin**, 20. April. Wie man erfährt, werden gegen den **König von Afghanistan** nicht nur in Frankreich, sondern auch in England schwere Anschuldigungen erhoben. Der König hat dort umfangreiche Einkäufe getätigt und weder diese noch seine Hotelrechnungen bezahlt. In Paris allein hat Aman-Ullah für drei Millionen Francs Schulden hinterlassen. Die zuständigen Berliner Stellen hüllen sich in Schweigen darüber, ob der König der Afghanen in Deutschland sich ähnliche Merkwürdigkeiten hat zuschulden kommen lassen. In Paris und in London sind, um einen Skandal zu vermeiden, die Regierungen für den säumigen Schuldner eingesprungen.

Verkehrsstörung durch Schneefall.

Danzig, 20. Juni. Infolge der Schneefälle ist eine große Behinderung im Eisenbahnverkehr Danzig—Warschau eingetreten. Das Schneegestöber war stellenweise so stark, daß eine Schneedecke von einem Meter an der preußischen Grenze gemeldet wurde. Sämtliche Züge in Kongreßpolen mit Ausnahme der in westlicher Richtung hatten gestern erhebliche Verspätungen, teilweise sogar bis zehn Stunden. Auch die Züge von Warschau nach Danzig kamen gestern vormittag mit großen Verspätungen hier an. Der um 8.30 Uhr fällige D-Zug traf erst um 12.30 Uhr ein und der Personenzug statt um 7.45 um 14 Uhr. Der Sturm hat in Danzig erheblichen Sachschaden angerichtet. An der Spitze von Strohdeich brachte der Sturm ein mit zwei Personen besetztes Ruderboot zum Kentern.

□ **Bau eines französischen Transozeanflugzeuges.** Das „Petit Journal" glaubt zu wissen, daß der Sohn Blériots im Herbst auf einem gegenwärtig in den Blériot-Werken in Paris im Bau befindlichen viermotorigen Flugzeug mit dem Flieger Bossontrot als Pilot die Ueberquerung des Ozeans versuchen werde.

□ **Eine Richtigstellung.** Die im „Journal" wiedergegebene Meldung von dem angeblichen Verschwinden eines der beiden im Paddelboot von Hamburg in Nizza eingetroffenen deutschen Studenten stellt sich als übertrieben heraus. Der Vermißte war durch die Strömung nach Osten abgetrieben worden und in Monaco gelandet, so daß also keiner der beiden zu Schaden gekommen ist.

□ **Erdbeben.** Ein Erdbeben, das stärker als das am letzten Samstag war, ereignete sich am Mittwoch abend 9.23 Uhr in Sofia. Die Bevölkerung verließ in panischem Schrecken die Häuser. Nach den ersten Mitteilungen befindet sich der Mittelpunkt des Bebens etwa 150 Km. südöstlich von Sofia. Philippopel scheint schwer gelitten zu haben. Mehrere Häuser sind dort eingestürzt. Infolge einer Beschädigung des Elektrizitätswerkes ist Philippopel in völlige Dunkelheit gehüllt. Auch in Rumänien, namentlich in Bukarest, wurde zu der gleichen Zeit ein neues Erdbeben wahrgenommen. Die Richtung war süd-nördlich, das Epizentrum das gleiche wie bei den letzten Beben.

2000 Berliner Holzarbeiter ausgesperrt.

In dem Lohnkonflikt in der Berliner Holzindustrie wurden die von der Vereinigung Berliner Holzindustrieller beschlossenen Aussperrungen in einer Reihe Berliner Betriebe durchgeführt. Von den ungefähr 16 bis 18 000 Holzarbeitern sind in 92 Betrieben 2082 Holzarbeiter ausgesperrt worden. Der Deutsche Holzarbeiterverband hat seine Vertrauensleute zu Montag zusammenberufen, um zu dem Konflikt Stellung zu nehmen.

Japanische Truppen in China.

London, 20. April. Während nach den bisher vorliegenden Meldungen die maßgebenden japanischen Stellen beschlossen hatten, gegenüber den Vorgängen in China vorläufig noch eine rein abwartende Haltung einzunehmen, kommt jetzt aus Tokio die Nachricht, daß sich das japanische Kabinett angesichts der durch den nationalistischen Vormarsch nach Norden gegebenen Lage entschlossen hat, zum Schutz des Lebens und Eigentums der japanischen Staatsangehörigen eine in Kumamoto bereitgestellte Brigade mit einer Pionierabteilung und Telegraphentruppe nach China einzuschiffen, wo sie in Tsingtau landen werden. Von hier aus werden drei Kompanien japanischer Truppen nach Tsinan geschickt.

□ **Bauunglück auf der New Yorker Untergrundbahn.** Bei den Bauarbeiten für die Untergrundbahn auf dem oberen Broadway trat ein Erdrutsch ein, der 13 Arbeiter verschüttete. Bis jetzt wurden zwei von ihnen tot, zwei andere schwer verletzt geborgen. Man befürchtet, daß noch weitere Todesfälle vorgekommen sind.

Was ist ein „Nem". Die Kalorie ist die Wärmemenge, die dazu dient, einen Liter Wasser um einen Grad Celsius zu erwärmen. Die Kalorie ist also ein Maßbegriff für eine bestimmte Menge Wärme, anders bezeichnet ein Brennwert. Professor Dr. Pirquet an der Wiener Universitätsklinik möchte für die Lehre der Ernährung nicht diesen Brennwert mehr benützen, sondern dafür einen Wert setzen, der eine Nahrungseinheit darstellt. Er setzt an Stelle des Brennwertes den Milchwert und zwar den Nahrungswert von einem Gramm Frauenmilch, die er Nahrungseinheitsmilch (NEM.) nennt. Er berechnet diesen Wert auf etwa 0,67 Kalorien. Von dem Gramm NEM. leitet er ab Milli-Nem, Zenti-Nem, Dezi-Nem, Kilo-Nem, Tonne-Nem usw. Auf das Nem lassen sich alle Nahrungsmittel nach ihrem Nährwert leicht zurückführen und darnach die Preise berechnen. Nährwert und Preis lassen sich dann ohne weiteres vergleichen.

Zu jung gefreit!

Mit 20 Jahren wollte sich ein junger Mann aus Halle in die Ehe stürzen. Das darf ein Mann bekanntlich erst mit Eintritt der Volljährigkeit. Diese tritt für gewöhnlich mit dem 21. Lebensjahr ein; sie kann aber vom Vormundschaftsgericht schon früher erklärt werden, wenn sowohl der Minderjährige als auch der Inhaber der elterlichen Gewalt seine Einwilligung gibt. Der Vater des jungen Mannes war aber gegen die vorzeitige Ehe. Da half sich der Verliebte auf andere Weise. Er hatte einen älteren Freund, der ungefähr im Alter seines Vaters stand. Diesen stellte er den Beamten als seinen Vater vor, und der Beamte protokollierte die Einwilligung zur Volljährigkeitserklärung. Das Vormundschaftsgericht beschloß darauf, den jungen Mann als volljährig zu erklären und auf Grund jener amtlichen Urkunde heiratete das Paar. Als der Vater von der Ehe erfuhr, erhob er Einspruch. Der Sohn und sein väterlicher Freund hatten sich vor dem Schöffengericht Halle wegen intellektueller Urkundenfälschung zu verantworten. Dem jungen Manne diktierte das Gericht zwei Monate Gefängnis zu, die aber gegen Erstattung einer Buße von 60 Rm. ausgesetzt wurden. Der andere kam mit einer Geldstrafe von 20 Rm. davon.

Londons fallende Geburtenzahl.

Große Beachtung verdienen die jüngst veröffentlichten statistischen Mitteilungen des Londoner Grafschaftsetats (County Council), da sie die Bewegung der Bevölkerung während der letzten achtzig Jahre zum Vergleich heranziehen. Es muß hierbei bemerkt werden, daß der Verwaltungsbezirk der „Grafschaft" London sowohl die innere City, die eine eigene Verwaltung hat, als auch viele der äußersten Vororte ausschließt, die den umliegenden Grafschaften Middlesex, Hertford, Essex, Surrey und Kent angehören. Immerhin wohnen in der Grafschaft London viereinhalb von den acht Millionen der Bewohner des „größern" Londons, eine Zahl, die sich seit achtzig Jahren mehr als verdoppelt hat. Während nun im Jahre 1846 der Geburtenüberschuß 20 432 betrug, war er im Jahre 1927 nur noch 19 178, hatte sich also, anstatt sich zu verdoppeln, um mehr als fünf v. H. verringert, obwohl die Zahl der Eheschließungen von 22 272 auf 41 301 gestiegen war, also mit dem Anwachsen der Bevölkerung fast Schritt gehalten hatte. Noch ungünstiger erscheint das Verhältnis, wenn man nicht den Ueberschuß über die Todesfälle, sondern die Zahl der Geburten selbst vergleicht. Denn während diese im Jahre 1846 noch 69 882 betrug, war sie 1927 nur auf 73 263, also um etwa fünf anstatt fünfzig v. H. gestiegen. Die Tatsache, daß überhaupt noch ein Geburtenüberschuß vorhanden ist, findet ihre Erklärung in der fortschreitenden Verminderung der Todesfälle, eine Erscheinung, die in allen Großstädten als Folge verbesserter gesundheitlicher Fürsorge zu verzeichnen ist. Die Zahl der Todesfälle (1846: 49 450, 1927: 54 085) stieg ebenfalls um knapp fünf v. H., was einer Verminderung von über fünfundvierzig v. H. gleichkommt, wenn man die Zunahme der Bevölkerung berücksichtigt.

Dollarerben.

Ein Bürger der Vereinigten Staaten hinterließ ein Testament mit der Verfügung, daß ein Dollar, den er bei einer Bank hinterlegt hatte, 500 Jahre lang mit Zins und Zinseszins unberührt liegen bleiben solle. Nach Ablauf der letztwillig verfügten Frist solle das Gesamtkapital unter die zu diesem Zeitpunkt lebenden Erben aufgeteilt werden. Bei dreiprozentiger Verzinsung verwandelt sich dieser eine Dollar nach Ablauf von 500 Jahren in rund 2½ Millionen. Wenn nach 500 Jahren nur ein einziger Erbe des amerikanischen Spleenikers vorhanden ist, so wird er das Andenken seines Urahnen segnen. Wenn aber die unmittelbaren Nachkommen des Erblassers sich in nur annähernd gleichem Verhältnis vermehren, wie der fest angelegte Dollar es tut, so wird die Summe der Riesenerbschaft durch eine peinlich hohe Zahl zu dividieren sein. Vielleicht hat der Erblasser, als er sein Testament verfaßte, sich bei dem Gedanken, wie nach 500 Jahren die Erben sich ärgern würden, boshaft gelacht. Kein Spleen entbehrt eines gewissen Grades von Bosheit.

Die Renten in der Invalidenversicherung.

Der Reichstag hat im Zusammenhang mit dem Notprogramm ein Gesetz über Leistungen in der Invalidenversicherung verabschiedet, durch das den Rentenempfängern wesentliche Rentenerhöhungen gebracht worden sind. Für jede Invalidenwitwenrente leistet das Reich einen jährlichen Zuschuß von 72 Mark, für jede Waisenrente beträgt der Reichszuschuß jährlich 32 Mark, dazu kommt für jede Invalidenrente ein jährlicher Grundbetrag von 168 Mark. Die weitere Höhe der Invalidenrente richtet sich nach dem sogenannten Steigerungsbetrag, der auf Grund der Zahl und Höhe der geklebten Beitragsmarken hinzukommt. Für die bis zum 30. September 1921 ordnungsgemäß verwandten Beitragsmarken gibt es einen Steigerungsbetrag. Dieser beträgt in Zukunft für jede bis zum 30. September 1921 geklebte Beitragsmarke

in der Lohnklasse	I	3 Pf.	(bisher 2 Pf.)
„ „ „	II	6 „	(„ 4 „)
„ „ „	III	12 „	(„ 8 „)
„ „ „	IV	18 „	(„ 14 „)
„ „ „	V	27 „	(„ 20 „)

Daraus ergibt sich, daß die Steigerungsbeträge um 40 Prozent erhöht wurden. Für die nach dem 1. Januar 1924 geklebten Beitragsmarken werden in Zukunft nach wie vor 20 Prozent ihres Wertes als Steigerungsbetrag in Ansatz gebracht.

Bei die vor dem 1. April 1928 festgestellten und am 1. Juli 1928 noch laufenden Renten der Invalidenversicherung, die einen Steigerungsbetrag für Beitragswochen vor dem 1. Oktober 1921 enthalten, wird dieser Steigerungsbetrag mit Wirkung vom 1. Juli 1928 ab um 40 Prozent erhöht. Enthält eine Rente keinen Steigerungsbetrag aus dieser Zeit, sind aber für diese Zeit mindestens 200 Beitragsmarken ordnungsmäßig verwandt, so wird ein Gesamtsteigerungsbetrag von 12 Mark und bei Waisenrenten von 6 Mark jährlich gezahlt. Bei Renten, die erst nach dem 31. März 1928 festgestellt werden, werden die erhöhten Steigerungsbeträge sofort berücksichtigt.

Der Kinderzuschuß ist von 90 auf 120 Mark jährlich erhöht worden. Für die vor dem 1. April festgestellten und am 1. Juli 1928 noch laufenden Renten wird der Kinderzuschuß vom 1. Juli 1928 ab erhöht. Bei Renten, die erst nach dem 31. März 1928 festgestellt werden, kommt der erhöhte Kinderzuschuß sofort in Ansatz.

Gleichzeitig hat der Reichstag durch Annahme einer Entschließung die Reichsregierung ersucht, durch geeignete Maßnahmen dafür zu sorgen, daß den Sozialrentnern die Erhöhung, die ihre Renten durch dieses neue Gesetz erfahren, nicht durch entsprechende Kürzung der Fürsorgeleistungen verloren geht.

Buntes Allerlei.

Die meisten Eisberge seit 1912.

Signale der Küstenstationen raten den Dampfern auf dem Nordatlantik, sich der sogenannten „Eisbergroute" fernzuhalten und ihren Kurs lieber 300 Meilen südlicher zu nehmen, weil eine ungewöhnlich große Zahl von Eisbergen die gewöhnliche Fahrstraße der Schiffe unsicher macht. Wie bekannt wird, werden gegenwärtig im Nordatlantik mehr Eisberge gesichtet als zu irgendeiner Zeit seit der Titanic-Katastrophe des Jahres 1912, bei der durch Zusammenstoß mit einem Eisberg 1498 Menschen ihr Leben lassen mußten.

Die Bilanz von Monte Carlo.

Die Kasinogesellschaft von Monte Carlo hat soeben für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 725 Franken für jede Aktie von 500 Franken angekündigt. Es ist die gleiche Dividende, die auch im Geschäftsjahr 1926/27 ausgeschüttet wurde. Aus dem gleichzeitig vorgelegten Abschluß geht hervor, daß die Umsätze des Kasinos im Jahre 1927/28 von 161 Millionen Franken des Vorjahres auf 152 Millionen zurückgegangen sind. Der Reingewinn hat sich von 98 Millionen, die im Vorjahr erzielt wurden, auf 91 Millionen vermindert. Von diesen 91 Millionen werden 53 Millionen als Dividende verteilt. Der Rest wird zur Verstärkung der Reserven und zum Ankauf von neuen Grundstücken verwandt.

Auch ein Ueberfall.

Ein Bauer, der über Land ging, wurde überfallen: „Geld oder Leben!" Ihm blieb nichts anderes übrig, als dem Räuber seine Geldkatze auszuhändigen. „Hier ist mein Geld," sagte er, „aber es gehört nicht mir, sondern der Gemeinde. Da man mir nicht glauben wird, daß ich überfallen wurde, mußt du mir den Gefallen tun und einige Löcher in meinen Mantel schießen."

Gesagt, getan. „Noch einen Schuß", sagte der Bauer. „Ich habe keine Patronen mehr", antwortete der Räuber. „So?" sagte der Bauer, und schon hieb er ihm mit seinem Knotenstock eins über den Schädel. „Gib mir mein Geld wieder, du Kanaille!" Im Besitze seines Geldes, kehrte er ruhig in sein Dorf zurück.

„Sie sind soeben gefilmt worden ..."

Eine hübsche Geschichte weiß ein Blatt von dem bekannten Filmstar Asta Nielsen, die gegenwärtig in Darmstadt weilt, zu berichten. Am Luisenpark stehen zwei Kurbelkasten, deren Photographen von den Vorübergehenden Aufnahmen machen. Tritt der dort amtierende Kurbelkastenattentäter an Asta Nielsen heran: „Sie sind soeben gefilmt worden, gnädiges Fräulein!" — Die Diva lächelt ihr liebenswürdigstes Lächeln: „Furchtbar nett von Ihnen. Ich kriege 1000 Mark Tagesgage."

Der Quellenforscher.

Kindermädchen: „Tommie, denk' mal, der Klapperstorch hat dir soeben ein kleines Schwesterchen gebracht. Willst du's nicht 'mal anseh'n?"

Tommie: „Neee —, aber den Storch kannste mir mal zeigen!"

Auch Sie finden



unter den vielen Sorten von MAGGI'S Suppen Ihre Lieblingssuppe, z. B.: Eier-Nudeln, Erbs mit Speck, Blumenkol, Grünkern, Ochsenschwanz, Reis, Tomaten, Tapioka echt und 20 andere delikate Suppen.
1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern abend 11 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Karl Saßmannshausen

im Alter von 9 Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie August Saßmannshausen.

Laaspherhütte, den 19. April 1928.

Die Beerdigung findet Sonntag den 22. April, nachm. 2½ Uhr statt.

Danksagung.

Für die wohltuende Teilnahme bei der Krankheit und dem Ableben unserer lieben Entschlafenen sagen wir herzlichsten Dank.

Amalienhütte, Ludwigshütte, 20. April 1928.

Geschwister Richter
Familie Schneider.

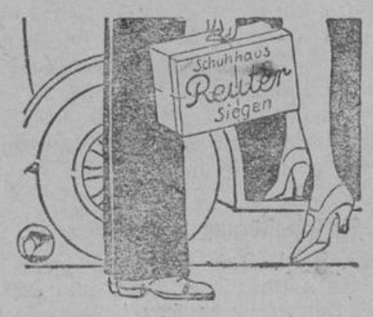
Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sei hiermit Allen innigst gedankt.

Familie Fr. Frettlöh.

Erndtebrück, den 19. April 1928.

Schneidermeister welche mit Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik Verbindung suchen (fertige Konfektion), wollen bitte unter Angabe ihrer Verhältnisse schreiben unter S. 5536 an Ala, Berlin SW. 19.



Autofahrten
Omnibusfahrten
Fernruf 100.

Photo-Atelier Eschemann
in Laasphe jeden Sonntag von 11½—4 Uhr geöffnet

Rundfunk-Nachrichten.

Rundfunkprogramm.

Frankfurter Sender. Samstag, 21. April.

13 bis 14 Uhr: Von Kassel: Mittagsständchen der Kasseler Hauskapelle (Salonstücke). 15 bis 15.30 Uhr: Die Stunde der Jugend. 16.30 bis 17.45 Uhr: Konzert des Rundfunkorchesters: Neue Schlager. 17.45 bis 18.05 Uhr: Die Lesestunde. 18.30 bis 18.45 Uhr: Der Briefkasten. 14.45 bis 19.15 Uhr: „Die Entwicklung des Arbeitsmarktes", Vortrag von Dr. Köbner. 19.15 bis 19.45 Uhr: Stenographischer Fortbildungskursus für Anfänger und Fortgeschrittene. 19.45 bis 20.15 Uhr: „Das Gesellschaftsstück im Spielplan der modernen Bühne", Vortrag von Willi Schmelnitzky. 20.15 bis 21.15 Uhr: Vom evangelischen Vereinshaus in Offenbach: Konzert des Arbeiter-Radioklubs. 21.15 Uhr: Von Stuttgart: „Bruder Straubinger", Operette in 3 Akten, Musik von Edmund Eysler. 23 Uhr: Von der Stadthalle Mainz: Wiener Tanzmusik: ausgeführt von der Hoch- und Deutschmeisterkapelle.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung zugegangenen Glückwünsche sagen wir Allen hiermit unseren herlichsten Dank,

Aug. Schlabach u. Frau
Jda geb. Dornhöfer.

Erndtebrück, den 19. April 1928.

Den geehrten Bewohnern von Banfe und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich mich mit dem heutigen Tage als

Sattler und Polsterer

hier niedergelassen habe, und bitte hiermit um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll!

Karl Bergen, Banfe.

Laaspher Lichtspiele.

Sonntag 4¼ Uhr und 8½ Uhr



Die Geheimagentin von New York

Der Film der tausend Sensationen!
In 2 Teilen.

Spannend wie kaum ein andrer Film, führt „Geheimagentin" den Beschauer im Fluge durch alle Erdteile. In tollem Wirbel zieht eine abenteuerliche Handlung über die Leindwand, glänzend gelungene Sensationen in schier endloser Kette aneinanderreihend. Dem Film geht ein vorzüglicher Ruf voraus. Unsere Besucher werden begeistert sein!

Gutes Beiprogramm! ::: Ermäßigte Preise!

Brennholzanfuhr.

Die Anfuhr von 43,5 rm Buchenbrennholz aus den Distrikten Alteburg, Kleine Goldkaute und Laaspher Jungfer zum Rentkammergebäude soll am Mittwoch, den 25. April, vormittags 8½ Uhr auf dem Büro der Rentkammer an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Wittgenstein, den 17. April 1928.

Marburger, Domänenrat.

Gottesdienst-Ordnung Erndtebrück.

Sonntag den 22. April 1928.
9¼ Uhr: Hauptgottesdienst.
10½ Uhr: Kindergottesdienst.

Wir suchen einige
jugendl. Arbeiter.
Gebr. Mittelmann,
Laasphe.

Empfehle
frisches Gemüse
äußerst billig.

Rotkraut	à Pfd.	28 Pfg.
Weißkraut	„ „	15 „
Wirsing	„ „	23 „
Spinat	2 „	35 „
Kopfsalat, schöne, dicke Köpfe		25 u. 30 „

Wick, Steinweg.
Telefon 84.

Junge für nachmittags zu Botengängen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Wittg Ztg.

Produkten- und Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 19. April.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg. in Rm.: Weizen 27.50, Roggen 29.50, Hafer 27.50—28.25, Mais 24—24.25, do. Mixed 25—25.50, Weizenmehl 38.50—39.50, Roggenmehl 39 bis 40.50, Weizenkleie 15.25, Roggenkleie 16.25—16.50.

— **Frankfurter Viehmarkt.** Bezahlt wurden für 1 Pfund Lebendgewicht in Rpfg.: Kälber: beste Mast- u. Saugkälber 72—76, mittlere Mast- u. Saugkälber 65—71, geringe Kälber 56—64; Schafe (Weidemast): Mastlämmer u. jüngere Masthämmel 53—58, mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmel und gut genährte Schafe 44—50; Schweine: vollfl. von 100 bis 120 Kg. 49—51, vollfl. von 80 bis 100 Kg. 50—52, fleischige von 60 bis 80 Kg. 48—50. Auftrieb: 111 Rinder, 1000 Kälber, 110 Schafe, 511 Schweine. Marktverlauf: Sperrmarkt! Kälber und Schafe langsam, ausverkauft. Schweine schleppend, Ueberstand. — Fleischgroßmarkt. Preis für 1 Zentner: a) Frisches Fleisch: Ochsen- und Rindfleisch I 95—100, do. II 85—90; Bullenfleisch 85—90; Kuhfleisch I 65—75, do. II 50—65, do. III 30—50; Beschickung: 729 Viertel Rindfleisch. Kalbfleisch II 90—100; 186 ganze Tiere. Hammelfleisch 95—100; 15 ganze Tiere. Schweinefleisch 62—68; 283 Hälften. b) Gefrierfleisch: Rindfleisch, Vorderviertel 48 Rm., do. Hinterviertel 58. Geschäftsgang des Fleischgroßmarktes lebhaft.